

Victor Hahn

26.06.2013

Veganismus und Ökologie

„Vegener essen meinem Essen das Essen weg!“ – keine Tiere zu essen kann manchmal echt anstrengend werden, wenn gewisse fleischkonsumierende Mitmenschen zur Beschallung ansetzen. Aber wer isst hier jetzt wem etwas weg? Welche ökologischen Auswirkungen haben der Konsum von Fleisch und anderen Tierprodukten?

Im Sinne der Ökologie sind wir Menschen – wie alle anderen Tiere auch – „Konsumenten“. Ein Konsument ist ein Lebewesen, das sich von der Biomasse anderer Organismen ernährt, also eben von Allem von Gemüse bis Fleisch^[WIKI-2013a]. Im Gegensatz hierzu stehen die Produzenten, und das sind im Wesentlichen die Pflanzen: Sie bauen in der Fotosynthese mit Hilfe von Sonnenlicht aus Wasser und Kohlendioxid Biomasse auf^[WIKI-2013b]. Alle Stoffe, die wir für unsere Ernährung brauchen – Kohlenhydrate, Fette und die ganz wichtigen Proteine – sind also pflanzlichen Ursprungs.

Verschwenden von Nahrung

Vegener ernähren sich direkt von diesem pflanzlichen Material. Aber auch mit Fleisch ändert man hieran eigentlich nichts: Das Tier, dessen Körper gegessen wird, ernährte sich schließlich von Pflanzen – oder aber wiederum von einem Tier, das sich direkt oder indirekt von Pflanzen ernährt hat. Die Wahl zwischen Tierprodukten und pflanzlicher Kost ist also letztlich die Wahl, pflanzliches Material direkt oder über Umwege zu konsumieren.

Die Umwandlung von pflanzlicher Nahrung zu Fleisch ist dabei eine ziemlich verlustreiche Angelegenheit. Energie, die das Tier für seine eigenen Körperfunktionen benötigt hat – also z.B. um sich zu bewegen, für seinen Herzschlag oder für seine Atmung – geht verloren. Diese Energie wird in Wärme umgewandelt und ist somit für uns nicht mehr nutzbar. Dieser Energieverlust bei der Umwandlung von pflanzlicher in tierliche Biomasse ist ganz enorm: Bis zu 90% sind danach einfach weg^{[LIN-1998][KOE-2000b]}.

Wichtig ist hierbei, dass Nutztiere in der modernen Agrarwirtschaft sich nicht etwa hauptsächlich von Gras ernähren und damit auch nicht etwa für den Menschen unverdauliche Zellulose vorkauen. Im Gegenteil: Der marktwirtschaftlich durchaus nachvollziehbare Wunsch der Landwirte nach Tieren als Hochleistungs-Produktionsmaschinen erfordert den Einsatz von sogenanntem Kraftfutter. Dieses besteht vornehmlich aus Getreide und Soja.

38% der Weltgetreideernte, 80% aller in Deutschland produzierten pflanzlichen Produkte^[KOE-2000a] und 80% der weltweiten Ernte an Soja^[NIE-2006] werden zu Tierfutter.

Tierfutter statt Tofu – der Mensch in direkter Nahrungskonkurrenz zu seinen „Nutztieren“.

Futtermittelimporte und das Hungerproblem

Der enorm hohe Konsum und die somit gleichermaßen hohe Produktion von Tierprodukten wie Fleisch, Milch oder Eiern sind in der Europäischen Union nur durch immense Importe von Futtermitteln realisierbar. Bei proteinhaltigen Futtermitteln liegt die Importquote bei etwa 65%^[LYS-2005]. Insgesamt werden jährlich mehr als 30 Millionen Tonnen an reinen Futtermitteln in die EU importiert¹. Der weit überwiegende Teil hiervon kam aus Übersee, insbesondere aus Südamerika. Südamerika ist dabei immer noch vom Hungerproblem betroffen: So haben zum Beispiel in Bolivien 40% der Bevölkerung kein ausreichendes Einkommen, um ihren grundlegenden Bedarf an Nahrung zu decken. 27% der unter-fünfjährigen Kinder leiden an ernährungsbedingter Unterentwicklung^[WFP-2008]. Währenddessen werden jedoch unbeirrt weiter Unmengen an Nahrung ins ferne Europa geschafft, um dort durch ineffektive „Veredelung“, also die Verfütterung an „Nutztiere“, weitgehend vernichtet zu werden. Auch in Afrika besteht das Hungerproblem derweil weiter.

Die enorme Nachfrage nach Fleisch in den Industrieländern erzeugt einen globalen Bedarf an landwirtschaftlichen Flächen – darunter neben Ackerland für Futtermittel vor allem auch Weideflächen – der kaum noch zu fassen ist. 30% der gesamten(!) Landfläche der Erde werden mittlerweile nur für die Produktion von Tierprodukten genutzt^[FAO-2006a]. Die Nachfrage nach solchen Flächen muss auch als Hauptursache für die Abholzung der südamerikanischen Regenwälder gesehen werden.^[FAO-2006b]

Tierfabriken und der Klimawandel

Die erwähnten Futtermittelimporte ziehen intensive Überseetransporte und entsprechenden Ausstoß an Kohlendioxid (CO₂) mit sich. Viel erheblicher sind jedoch die Umweltprobleme, die direkt als Folge der extremen Tierhaltung entstehen: Die „Nutztiere“ selbst produzieren ebenfalls in erheblichen Mengen Treibhausgase, neben CO₂ auch insbesondere das über 20-mal schädlichere^[WKR-2007] Methan.

Insgesamt lässt sich mit einer veganen Ernährung mehr als die Hälfte an Treibhausgasen einsparen^[HOF-2002]. „Die Beiträge der Rinderhaltung^[HOF-2002] zum Treibhauseffekt sind ähnlich groß wie die

1 So beispielsweise 2007 36 Millionen Tonnen^[TOE-2013]. Nicht enthalten sind Rohprodukte wie beispielsweise Sojabohnen, bei deren Verarbeitung stets auch in großen Mengen Material anfällt, das fast ausschließlich als Futtermittel genutzt wird.

des gesamten Autoverkehrs, wenn wir die Waldrodung fürs Rind und für Futtermittel einbeziehen“, erklärte bereits 1992 *Ernst U. von Weizsäcker*, Gründungspräsident des *Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie*^[WEI-1992]. Über die Exkremente der Tiere – insbesondere Rindern in der Milchproduktion – wird zudem Ammoniak frei, das unter anderem den Boden durch Versäuerung schädigt^[BAY-2004]. Hier lassen sich mehr als 2/3 dieser Belastung vermeiden².

Fazit

Die meisten Veganer haben ihre Lebensweise gewählt, um nicht durch ihren Konsum Tiere für sich ausbeuten und töten zu lassen. Auch für mich war und ist das der Hauptgrund – andere Themen wie ökologische oder auch gesundheitliche Aspekte sind für mich nur am Rande interessant. Schon eine kurze Betrachtung zeigt aber, dass der ökologische „Randaspekt“ an sich eigentlich schon gewichtig genug sein müsste, um jeden halbwegs rational denkenden Menschen vom Fleischkonsum abzubringen. Fleisch frisst die Welt. Es lohnt sich also, diesen Aspekt gelegentlich, wann immer er sich aufdrängt, zu erwähnen. Vor allem, wenn Omnivore sich allen Ernstes als „Umweltschützer“ bezeichnen.

Dieser Text entstand ursprünglich 2007 für einen Artikel in „TIRM! Das Rhein-Main-Tierrechtsmagazin“. Im Juni 2013 wurde er überarbeitet und aktualisiert.

2 [HOF-2002]. Gemessen in Schwefeldioxid-Äquivalenten

Quellenverzeichnis

- WIKI-2003 a Wikipedia: *Konsument (Ökologie)*. [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Konsument_\(%C3%96kologie\)&oldid=117777422](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Konsument_(%C3%96kologie)&oldid=117777422), 22.04.2013.
- WIKI-2003 b Wikipedia: *Produzent (Ökologie)*. [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Produzent_\(%C3%96kologie\)&oldid=117945734](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Produzent_(%C3%96kologie)&oldid=117945734), 27.04.2013.
- LIN-1998 Linder, Hermann: *Biologie*: Lehrbuch für die Oberstufe. 21., neubearbeitete Auflage. Metzler, Stuttgart, 1998
- KOE-2000 Von Koerber, Karl; Kretschmer, Jürgen: *Zukunftsfähige Ernährung: Gesundheits-, Umwelt-, Wirtschafts-, und Sozialverträglichkeit im Lebensmittelbereich*. In: *Zeitschrift für Ernährungsökologie* (2000), Heft 1.
Online verfügbar unter <http://www.bfeoe.de/hintergrund/ERNO1Zuk.pdf>, zuletzt besucht am 26.06.2013.
- a S. 42, unter Berufung auf Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, 1997, S. 91, 121
- b S. 42, unter Berufung auf Strahm, 1995, S. 45-47
- NIE-2006 Nierenberg, Danielle: *Rethinking the Global Meat Industry*. In: *State of the World 2006*. 1. Auflage, Norton, New York, 2006. S. 30.
Online verfügbar unter http://ec-web.elthamcollege.vic.edu.au/snrlibrary/resources/subjects/geography/world_watch_institute/pdf/ESW060.pdf, zuletzt besucht am 26.06.2013.
Unter Berufung auf: Mark Ash, Economic Research Service, US-Landwirtschaftsministerium, in einer Mail an die Autorin im Mai 2005.
- LYS-2005 Lyssenko, Alexander: *Versorgung der EU mit Futtermitteln*. Studienarbeit an der Universität Kassel, Witzenhausen, 2005. S. 1.
Online noch verfügbar in der „Wayback Machine“ unter: http://web.archive.org/web/20070714140014/http://www.wiz.uni-kassel.de/foel/g ruene_gentechnik/pdf/Versorgung%20der%20EU%20mit%20Futtermitteln.pdf, zuletzt besucht am 26.06.2013.
Unter Berufung auf:
Schumacher, K.: *Die Bedeutung gentechnisch hergestellter Produkte im Handel mit Gütern der Agrar- und Ernährungswirtschaft*, Vortrag, Toepfer International, 2002.

- TOE-2013 *Statistische Informationen zum Getreide- und Futtermittelmarkt*, A.C. Toepfer International, Hamburg. Edition April 2013. S. 50.
Online verfügbar unter:
http://www.toepfer.com/fileadmin/user_upload/statistics/statistische-informationen_2013-04.pdf. Unter Berufung auf Eurostat.
- WFP-2008 *Country Programme Bolivia*, Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen. Unterlage zu TOP 8 der Vorstandssitzung vom 04.-06.02.2008, Rom. S. 5.
Online verfügbar unter:
http://one.wfp.org/operations/current_operations/project_docs/105960.pdf
Unter Berufung auf: National Institute of Statistics, 2003; National Demographic and Health Survey, 2003.
- FAO-2006 *Livestock's Long Shadow: Environmental Issues and Options*.
Welternährungsorganisation der Vereinten Nationen, Rom, 2006.
- a S. xxi
- b S. 66
- WKR-2007 Solomon et. al.: *Technical Summary*. In: *Climate Change 2007: The Physical Science Basis*. Contribution of Working Group I to the Fourth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change. Cambridge University Press, Cambridge und New York.
Online verfügbar unter
<https://www.ipcc-wg1.unibe.ch/publications/wg1-ar4/ar4-wg1-ts.pdf>, zuletzt besucht am 26.06.2013.
- HOF-2002 Hoffmann; Lauber; Taylor; Leitzmann: *Ecological impact of a high-meat, low-meat and ovo-lacto vegetarian diet*. Kurzvortrag auf dem *Fourth International Congress on Vegetarian Nutrition*, Loma Linda, Kalifornien, 2002
- WEI-1992 Jeremy Rifkin: *Das Imperium der Rinder*, Campus Verlag, 1992, Vorwort, Seite 12.
Zitiert nach: Schweizerische Vereinigung für Vegetarismus: *Ökologische Folgen des Fleischkonsums*. <http://www.vegetarismus.ch/info/oeko.htm>, zuletzt besucht am 26.06.2013.
- BAY-2004 Stroh, Katharina; Djeradi, Brigitte: *Ammoniak und Ammonium*. Bayerisches Landesamt für Umweltschutz, Augsburg, 2004.
Online noch verfügbar in der „Wayback Machine“ unter:
http://web.archive.org/web/20070204011355/http://www.bayern.de/lfu/umwberaet/data/chem/stoff/ammoniak_2004.pdf, zuletzt besucht am 26.06.2013.